

Absurde Hochkomik im Lustspielhaus:

Die Erben Monty Pythons

Kritik von [Oliver Hochkeppel](#)



Wie immer kommt der Moment, in dem die Anzugträger Smilgies und Rüger die bunten Kinderstrickmützen in ihren Taschen entdecken, aufsetzen und sich in ein Paralleluniversum katapultieren. (Foto: Oliver Hochkeppel)

Frank Smilgies und Sebastian Rüger alias "Ulan & Bator" mit ihrem grandiosen neuen Programm "Undsinn" im Lustspielhaus.

Es hätte einem viel früher auffallen müssen als bei der Premiere ihres vierten Programms "Undsinn" im Lustspielhaus: Ulan & Bator alias Frank Smilgies und Sebastian Rüger sind die Monty Pythons des 21. Jahrhunderts. So wie man in den Siebzigerjahren auf die "funny walks" von John Cleese, die debilen Figuren eines Terry Jones oder die Sprachfehler eines Michael Palin wartete, so sehnt sich eine - zugegeben noch sehr viel kleinere - Fangemeinde danach, dass die Anzugträger Smilgies und Rüger die bunten Kinderstrickmützen in ihren Taschen entdecken, aufsetzen und sich in ein Paralleluniversum jenseits der gängigen Komik-Konventionen katapultieren.

In diesem Reich des Undsinns, der Wirklichkeit, der Zukunft und der Irreparablen (so die früheren Programmtitel) spiegelt sich die reale Welt als absurde, groteske Parodie. Als rasche Abfolge von Sketchen, die freilich gerne aufeinander Bezug nehmen oder running gags produzieren. So beim "ersten Wort der Menschheit", nämlich "Hobbedit", dem sich eine mehrfach mit dem Publikum durchexerzierte Liturgie anschließt. Oder beim schon aus früheren Programmen bekannten Kulturtalk "Phrasenbeton" mit Sean-Jean Putzfraunhofer. Auf rein dadaistische Lautmalereien folgen handfeste Absurditäten. Etwa wenn sich ein Angler über den Fang des Kollegen echauffiert: "Aale aus braunen Exkrementen! Wo im Teich hast du die denn gefangen?" - "Na, am rechten Rand." Oder wenn der Sohn nicht nur zum Brötchenholen, sondern auch zum Öko-Wasserstoff-Einkauf geschickt wird. Es gibt ein Dichtertreffen im Himmel, bei dem Goethe - natürlich in Gedichtform - über die für den Olymp würdigen lebenden Lyriker räsoniert und bei Oliver Bierhoff endet. Ein meuterndes Echo, ein überraschend endendes Terror-Telefonat, einen Akkuladungs-Blues und so weiter.

Wie bei den Monty Pythons zündet diese zugleich intellektuelle wie herrlich alberne Hochkomik durch die schauspielerische Brillanz der beiden. Und noch etwas ist ähnlich: der Suchtfaktor. Schon beim Verlassen des Lustspielhauses wünscht sich der in den Ulan-&-Bator-Kult-Initiierte möglichst bald wieder eine Dosis Undsinn.